

Sicherheit (Kurs halten) in schwierigen Zeiten – Predigt Regio-GD 9.8.20

Ich freue mich, Euch wiederzusehen, in Person! Wir haben ja gedacht, bis zu den Sommerferien ist reduziertes Programm, aber nachher fangen wir wieder richtig an. Aber jetzt ist die Situation komplizierter und schwieriger als vorher. Die Infektionszahlen steigen – aber wo steckt man sich an? Völlig unklar, nachdem übers BAG widersprüchliche Angaben gemacht wurden. Können wir also planen? Ein Herbstkonzert? Oder nur schon Chorproben? Wieviele werden Morgen fürs Mittagessen kommen? Was ist mit der Welt los? Flüchtlinge auf dem Mittelmeer und vielleicht auch bald vom Libanon nach der schrecklichen Zerstörung durch eine sinnlose Explosion. Was tun wir? Wohin sollen wir gehen – oder lieber zu Hause bleiben, bis der Sturm vorbei ist?

Es ist schon so, alles worauf wir uns seit Jahren verlassen, ist erschüttert worden. Unsere selbstverständlichen Sicherheiten, wie ein regelmässiges Einkommen, Planungs-, Bewegungs- und Reisefreiheit, eine gute gesundheitliche Versorgung, wir haben Gott dafür gedankt und sie als Segen empfunden. Aber haben wir nicht angefangen, uns auf diesen Segen zu verlassen? Haben wir diesen Segen der äusseren Umstände zu unserem Frieden gemacht?

Was für einen Ratschlag gibt uns unser Schöpfer, unser Herr?

Paulus hat ein abenteuerliches Leben geführt, so haben wir das noch von der Sonntagschule in Erinnerung. Sicher auf der ersten Reise wusste er nicht, was wirklich auf ihn zukommen würde und so ist er mutig losgezogen. Schwieriger wird es für uns alle, wenn wir eine Ahnung haben, worauf wir uns einlassen. Wenn wir wissen, was für Gefahren drohen. Die Frage ist dann, wer und was bestimmt dann unseren Weg? Woran halten wir uns, wenn alles unsicher ist? Welches Ziel behalten wir im Auge?

Ich möchte mit Euch folgende Verse lesen:

Apg. 20,22 Nun gehe ich nach Jerusalem, unwiderstehlich gezogen vom Heiligen Geist, ohne genau zu wissen, was mich dort erwartet, 23 obwohl der Heilige Geist mir in jeder Stadt gesagt hat, dass mich Gefangenschaft und Leid erwarten. 24 Doch mein Leben ist mir nicht der Rede wert, es sei denn, ich nutze es, um das zu tun, was der Herr Jesus mir aufgetragen hat - das Werk, anderen die Botschaft von Gottes Gnade zu bringen.

Nur ein kurzer Ausschnitt aus einer Abschiedsrede von Paulus mit herausfordernden Aussagen. Lasst es ein wenig setzen. Was denkt Ihr darüber? Von was genau ist er denn getrieben? Ist er einfach ein Fanatiker? Was hat so ein Mann mit mir zu tun oder mit unserer Zeit heute?

Ich kann mich abgrenzen von allem, was da drin steht, vom Heiligen Geist, der so verrücktes Zeug von Paulus verlangt und will, dass der sich absichtlich in eine gefährliche Situation begibt. Auch von Paulus selber, hat er etwa selbstmörderische Tendenzen? Ist das gesund, dass er nur etwas im Kopf hat, nämlich zu evangelisieren?

Oder ich kann Fragen an Paulus stellen:

1. Wie kann der Heilige Geist so drängen und direkt reden? Wie sicher bist Du, dass es der Heilige Geist ist, den Du gehört hast?
2. Warum bist du so selbstlos und warum auch so getrieben?
3. Was willst du uns heute mitgeben? Kann das für meinen Alltag in der kommenden Woche eine Bedeutung haben?

Lasst uns zuerst einmal den Zusammenhang anschauen. Die Verse sind Teil einer Abschiedsrede und wenn wir im 21. Kapitel weiterlesen, erfahren wir, wie Paulus sich an verschiedenen Orten von den Christen, Freunden, Glaubensfamilie schmerzlich verabschiedet. Sie lieben ihn, wollen ihn

zurückhalten, warnen ihn durch prophetische Worte, dass Gefangenschaft auf ihn wartet. Er selber kann sich kaum losreißen von ihnen, aber doch geht er Schritt für Schritt, Station für Station weiter, verlässt die Geborgenheit der Gemeinschaften, wo er jeweils einige Tage übernachtet und sich stärkt durch die Liebe, die ihm entgegenkommt, durch Austausch und gemeinsames Gebet. Er will zum Pfingstfest in Jerusalem sein, er fühlt sich den Judenchristen verpflichtet, die seine Aktivitäten in Zweifel ziehen und will ihnen zeigen, dass er das Pfingstfest ernst nimmt. Er will die Einheit zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen ohne jüdischen Hintergrund stärken.

Das ist kurz überflogen die Situation von Paulus. Aber zurück zu unseren Fragen:

1. Wie ist das jetzt mit dem Heiligen Geist, was tut er genau?

Paulus fühlt sich vom Heiligen Geist gedrängt oder gebunden (Lutherübersetzung), gleichzeitig hat derselbe Geist ihm vorausgesagt, dass Gefangenschaft und Leid auf ihn warten. Hat hier der Heilige Geist wie die Kontrolle über Paulus genommen? Ist er jetzt nicht fremdbestimmt – macht der Heilige Geist so etwas überhaupt oder ist es ein anderer Geist? Würdet Ihr so etwas zulassen?

Der Heilige Geist wird von Jesus so angekündigt und beschrieben *Johannes 16,7b Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. ... 13 Doch wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Er wird nicht seine eigenen Anschauungen vertreten, sondern wird euch sagen, was er gehört hat. Er wird euch von dem erzählen, was kommt. 14 Er wird mich verherrlichen ...denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.*

Gleichzeitig redet Jesus wiederholt davon, dass wer ihn liebt seine Gebote hält und auch tut was er sagt. (*Joh. 15, 10 Wenn ihr mir gehorcht, bleibt ihr in meiner Liebe, genauso wie ich meinem Vater gehorche und in seiner Liebe bleibe. und 14*)

Wie geschieht nun diese Übermittlung von dem was Jesus sagt mit Hilfe des Vermittlers, eben dem Heiligen Geist? Der heilige Geist redet offensichtlich durch Worte aus der Bibel, die wir lesen, durch Eindrücke, durch Träume, durch innere Bilder oder inneres Reden und auch durch andere Personen und Umstände. Und wenn etwas wichtig ist, wie hier bei Paulus, teilt der Heilige Geist mehrmals auf verschiedene Arten das gleiche mit. Wir sagen dem dann, es wurde bestätigt von verschiedenen Seiten. Bei Paulus muss das so stark und wiederholt gewesen sein, dass er sich wie gebunden fühlte – dass er nicht mehr einfach frei war, etwas anderes zu tun, wenn er seine Liebe zu Jesus zeigen wollte. Und diese Klarheit des Auftrages blieb auch, als er von verschiedenen Seiten vom Heiligen Geist selber – zusätzlich auch von mindestens zwei prophetisch begabten Personen, die auch seine Freunde waren, gesagt bekam, dass Gefangenschaft und Leid auf ihn wartet.

Zuerst habe ich auch gedacht, ja der Paulus ist halt ein Freak. Aber dann sind mir Dinge in den Sinn gekommen, bevor wir nach Papua Neuguinea ausgereist sind.

Wie haben wir gewusst, dass wir dorthin sollten? Ja wir hatten über Jahre ein klares Reden von Gott verspürt, dass Gott uns Richtung Mission führen wollte. Wir hatten ein Herz dafür, und dieser Ruf wurde uns auch bestätigt. Dann gründeten wir eine Familie und erst zögerlich haben wir uns dann an die praktische Umsetzung gemacht und wir haben uns beworben. Unsere Antwort war also, ja wir versuchen es, aber Du musst eine Tür aufmachen. Das hat er dann auch, eben in Papua Neuguinea. Als wir schon zugesagt hatten und uns konkret darauf vorbereiteten, haben wir auch Leute besucht, die schon dort gewesen waren. Nach einem Besuch einer Familie sind wir heimgefahren und ich spürte eine innere Panik. Auf was habe ich mich da eingelassen? Die Familie

hat von Überfällen, Vergewaltigungen und genereller Unsicherheit wegen mangelnder Polizei erzählt. Wir hatten zwei kleine Mädchen.

Bis dahin haben wir uns die offene Tür für Papua Neuguinea auf verschiedenste Art bestätigen lassen. Der englische Landesleiter von PNG hat uns sogar wie eine Berufung ausgesprochen als wir ihn auf Heimaturlaub getroffen hatten. Freunde haben für uns gebetet und uns ihre bestätigenden Eindrücke gegeben. Ja, auch ein prophetisch begabter Mann hat uns den Rücken gestärkt.

Aber ist das Risiko nicht zu hoch, kann ich diesen Weg weiter ansteuern?

Ich habe am Anfang von Frieden geredet. Einen Frieden, den wir gerne in sicheren Umständen suchen. Aber der Friede Gottes, den uns Jesus gibt ist ein Friede – « wie ihn die Welt nicht geben kann» Ein Friede, der uns innerlich beständig und hoffnungsvoll macht, egal wie die Umstände sind. Ein Friede, der von der Person Jesus abhängig ist. Denn «er ist unser Friede» (Eph 2,14). Friede bedeutet in der Bibel vollständiges Heil (Schalom), das sowohl innerlich wie auch äusserlich erlebt wird. Mit Jesus hat die neue Friedenszeit begonnen – mit einem Frieden mit Gott und miteinander eben durch den Heiligen Geist. Jesus will auch mit dem was er sagt schon Frieden geben: «Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr **in mir** Frieden habt.» Jesus kennt aber auch diese Welt mit ihrem Leid und leicht erschütterbaren Sicherheiten und weiss: «In der Welt erlebt ihr Bedrängnisse.» Doch diese Welt hat nicht das letzte Wort, «denn ich habe die Welt überwunden.» (Joh 16,33) Darum sagte Jesus auch: «..., damit ihr in mir Frieden habt.» Denn er ist unser Friede.

Ich konnte nach unserem Besuch nachts nicht schlafen und bin aufgestanden und habe intensiv meinen Stress bei Gott abgeladen und in dem Moment hat mich dieser Friede durchflutet.

Es gab während unserer Zeit in Papua Neuguinea noch zweimal so einen starken Moment, wo ich aufgewühlt auf den Knien vor Gott lag und er mich mit diesem übernatürlichen Frieden durchflutet hat. Und so bin ich nicht verrückt geworden vor Sorge, sondern ich bin nach den Heimaturlauben wieder zurück in dieses Land und bin auch dort geblieben in schwierigen Umständen.

Es muss Paulus auch nicht anders gegangen sein. Seinen Auftrag, die Botschaft von Jesus Christus in die Welt hinauszutragen hat er sogar persönlich bei seiner Begegnung mit Jesus bekommen. Paulus war nicht einfach von selber selbstlos. Aber Jesus ist ihm begegnet, sein Herr und Freund, der – wie Paulus es selber in Gal. 2, 20 ausdrückt – «ihn geliebt und sich selbst für ihn hingegeben hat». Paulus nahm das ganz persönlich. Im gleichen Vers sagt er: «Nun lebe nicht ich» - für meine Sicherheiten, meine Gesundheit, meine Vergnügungen – «sondern Christus lebt in mir», er der sein Königreich des Lichts in einer dunklen und unsicheren Welt durch mich baut. Dieser Auftrag wurde ihm immer wieder bestätigt, am Anfang musste Gott ihm auch immer wieder eine Tür dazu öffnen – erst 14 Jahre nach seiner Bekehrung hat er begonnen, zu reisen. Paulus hatte eine klare Rückendeckung für seinen Auftrag, den er aus Dankbarkeit und Liebe zu seinem Retter auf sich nahm.

Diesen Auftrag haben auch wir bekommen, Jesus nachzufolgen und ihn zu bezeugen mit Wort und Tat, hinzugehen und Frucht zu bringen.

Dieser Auftrag ist herausfordernd! Diesen Weg zu gehen, dazu brauchen wir diesen besonderen Frieden. Auch Paulus brauchte diesen Frieden, «der über alle Vernunft geht», auch er musste immer wieder davon durchflutet werden – sicher auch gerade in der Gemeinschaft der Glaubensgeschwister bei all den Abschiedsveranstaltungen. Er brauchte die emotionelle Stärkung und war eben nicht einfach ein Fanatiker. Er hat mit ihnen geweint, gelacht, geredet und gebetet bis in alle Nacht, sie umarmt und geliebt und wurde geliebt. Nachzulesen im Kapitel 21, 1-17.

Was können wir also heute mitnehmen?

Wo suchen wir Sicherheit ist die Frage:

Suchen wir Sicherheit, indem wir uns um uns selber drehen und kümmern?

Suchen wir Sicherheit in unseren Schweizer Umständen, «im gewohnten Segen» eines reichen Landes?

Oder

Suchen wir Sicherheit in dem Frieden, der von Jesus kommt und über alle Vernunft geht, den wir vor allem dann bekommen, wenn wir tun, wozu Jesus uns auffordert und indem wir Jesus dadurch unsere Liebe zeigen?

Suchen wir Sicherheit in tiefen Beziehungen zu anderen Glaubensgeschwistern, in der Gemeinschaft mit Austausch und Gebet?

Wollen wir also Kurs halten auf unseren Auftrag, hinzugehen zu den anderen, damit Gottes Königreich wächst?

Dazu ist es wichtig, unsere emotionelle Unsicherheit mit den anderen Glaubensgeschwistern zu teilen und bei ihnen auszuheulen, zu trösten und zu stärken, und dann Jesus aus Liebe nachzufolgen, was auch das für ein Weg ist!

Wir hören ruhige Musik, und der Weg zum Kreuz ist frei. Es hat auch Verheissungsworte, mit denen ihr Euch stärken könnt.